



Unterrichtende Geschichte.

Se. Excellenz, der Herr Erbkammerherr von Galen, wurden mit einem Ohrenweh (Otites) befallen; und der Schmerz wurde, wie gewöhnlich, je länger je heftiger. Eine Entzündung in den beyden Ohrengängen erregete, und unterhielt den Schmerz. Die Ausbreitung dieser inwendigen Entzündung ließ sich äußerlich an dem einen Ohre, durch eine Geschwulst und schmerzhaftes Röthe, bemerken. Die Krankheit rührte nicht von einer äußerlichen, sondern innerlichen Ursache her. Die mit diesem Ohrenweh verknüpfete fieberhafte Bewegung war so geringe, daß sie keine Aderlässe erfoderte. Es war am vierten Tag der Krankheit, da ich diesen Herrn besuchte; und ich fand, daß sein Ohrenweh zu der Gattung gehörete, welche sich durch das abgesüßete Quecksilber mit dem Mohnsaft versetzt, und den Gebrauch des Camphers fürtrefflich pflegt heben zu lassen. Ich verordnete deswegen Abends bey dem Schlafengehen 12 Gran abgesüßetes Quecksilber, mit zween Granen Laudanum opiatum, zu Pillen gemacht; des Tages durch aber alle zwo Stunden drey Grane Campher, gleichfalls mit Brod in Pillen gebracht, und zum Getränk einen Zulep aus hinlänglichem Wasser und dem Himbeeren-Syrup, der mit dem sauren Elixir des Dippels angezehmt säuerlich gemacht war. Die erste Dosis der schmerzstillenden Mercurialpillen brachte eine ziemlich ruhige Nacht zuwege, und erregete am folgenden Morgen einige Stühle. An diesem Tage wurden
die

Die Campherpillen gebraucht, der Schmerz war sehr erträglich, nahm aber gegen Abend wieder zu. Beym Schlafengehen wurde die zweite Dosis Mercurialpillen genommen, welche am folgenden Morgen, gleichwie die vorhergehende, ein und anderen Stuhl erregte. An diesem Tage fühlte der Kranke fast keine Schmerzen mehr; heute zeigte sich aber etwas wenigtes Eiter, welcher aus dem einen Ohrgange kam. Da dieses sehr wenig Eiter war, der Schmerz aber beyde Ohren verlassen hatte; so war die Entzündung in dem einen Ohre völlig vertheilet, in dem andern aber nur mehrentheils, indem doch etwas wenigtes davon in die Vereiterung übergegangen war. Sehr geschwinde war also dieses Ohrenweh überwunden. Um die Rückkehr desselben abzuwenden, wurde an diesem Tage die dritte Dosis Mercurialpillen gegeben. Am folgenden Morgen erregeten sie einige Stühle, und nun war diese Krankheit völlig überwunden.

An diesem Morgen klagete aber der Herr Erbkaunierherr über eine Geschwulst des Zahnfleisches, Brennen im Munde, und dem Unvermögen feste Speisen beißen zu können. Der besonders riechende Sten überführte mich, daß diese Vorboten eines Speichelflusses von dem gegebenen Quecksilber herkämen. Sehr selten ist der Fall, da drey Dosen vom abgeseßeten Quecksilber, jedesmal ein Purgiren erregt haben, dennoch diese Zufälle hervorbringen; hier aber war dieser seltene Fall. Wenn man kleine Dosen giebt, welche nicht durchschlagen: so erfolgen diese Umstände viel leichter, wie alle praktische Aerzte wissen. Bey diesen Umständen wurden also die Mercurialpillen ausgesetzt, ein anderwärtiges Purgirmittel verordnet, und nun war auch diese Ungemächlichkeit in wenig Tagen gehoben. Hätte das Quecksilber den erzehleten Zufall nicht erregt: so würde die Cur des Ohren-

Ohrenwehes, zwar weit angenehmer, aber doch nicht gründlicher gewesen seyn.

Ich will erzehlen, warum ich in dieser Krankheit alsbald meine Zuflucht zum abgefäseten Quecksilber nahm. Ich wollte meinen Kranken keinen übeln Folgen ausgesetzt wissen. Hat denn ein solches Ohrenweh auch wohl übele Folgen? Nicht will ich, sondern andere Aerzte, welche diese Folgen, seit mehr als tausend Jahren, beobachtet und beschrieben haben, sollen diesmal reden. Ich habe hier in Alhaus kein praktisches Buch bey mir, ein guter Freund lehnet mir des Bogels Praelectiones de cognoscendis & curandis corporis humani affectibus, und dieses muß diesmal statt aller anderen dienen. Auf der 125 Seite schreibt aber dieser seelige Lehrer: Otites frequentius ad suppurationem, quam ad discussionem tendit. Wir merken bey diesen Worten an, daß, ungeachtet der kräftigen Heilart, bey unserm Patienten die völlige Vertheilung nur an einem Ohre zu erzwingen war, indem das andere, wie gemeldet, etwas weniges Eiter gegeben hat.

Demnächst heißen des Bogels Worte: Abscessus autem difficultatem auditus plerumque relinquit, &, si virulenta atque foetida sanies emanat, metum simul fistulae & cariei facit; ubi ipsa auris officula effluunt; und dieserwegen hatte ich Ursache sogleich zum Quecksilber zu schreiten. Dieses ist in dem hier vor uns habenden Falle, so viel ich weiß, das erste, beste und kräftigste Mittel zu verhüten, ne pus in virulentam & foetidam sanielem commutetur, ja wenn dieses geschehen ist, so ist es nicht selten das einzige Mittel die Krankheit zu überwinden, und die Gesundheit wieder herzustellen. Ich will davon ein Beispiel anführen. Herr Doctor Kettenbacher curirte die Demoiselle Kusterus, welcher seit vielen Jahrene in unerträglich stinkender Eiter aus dem einen Ohre geflossen

fen war, durch die Pilulas... Unbeschreiblich sind die Schmerzen, welche die gute Jungfer an diesem Ohre ausgestanden hat. Ich führe dieses Beyspiel an, weil es in Münster allen und jeden bekannt ist. Sie hatte zuvor viele Jahre lang mancherley, aber alles vergebens gebraucht. So auszeichnend gut war die Wirkung des Quecksilbers in dieser, Jahre lang, angehaltenen schmerzhaften Krankheit.

Außer den hier angeführten Ursachen verordnete ich das abgefüssete Quecksilber, noch deswegen, um dem Rückfalle vorzubeugen; und ich kenne kein kräftiger Mittel, um diesen Entzweck zu erhalten. Morbus multis, sive senes sint, sive juniores, revertitur, schreibt Vogel an dem angeführten Orte; Vogel, den ich hier aus der Ursache anführe, damit mein Vorgeben von den Folgen dieser Krankheit niemanden verdächtig und übertrieben vorkommen mögte.

Ob aber gleich das Quecksilber nach der hier angezeigten Methode, in einer Gattung von Ohrenweh, so treffliche Dienste zu thun pflegt; und obgleich hierdurch diese Krankheit, bey dem Herrn Erbämmerherrn in den ersten 24 Stunden gemindert und in 48 völlig gehoben wurde: so kan dieses Mittel, wenn der Schmerz aus anderen Ursachen herkömmt, doch ganz ungereimt seyn. Wer würde wohl Quecksilber eingeben, wenn Würme und anderes Geschmeiß ins Ohr gekrochen, und eine Otiten verursachen? Del tödtet die Insecten, und Mandeloel oder Baumöl ins Ohr getropfelt, würde hier ein Mittel seyn, welches die Krankheit sehr schnell, zur Verwunderung schnell wegjagen könnte. Was würde aber dieses Mittel bey dem Ohrenweh ausrichten, wovon zuvor geredet ist?

Eine

* Diese Pillen bestehen aus dem in Wasser aufgelöseten, und mit Brodkrumen in Pillen gebrachten Sublimat; und werden seit mehr als 25 Jahren in Rheda, Steinfurt, Warendorf, Münster vornehmlich in der Boltischen Apotheke, unter dem Namen Pilulas majores mercuriales Hoffmanni verordnet. Anmerkung des Herausgebers.

Eine Dame hatte Ohrenweh, welches um den andern Tag wieder
kam, nicht das Quecksilber, nicht das Del, sondern die China hob es,
und diese wird auch jederzeit in dieser Gattung von Ohrenweh erfordert.
Alle drey Mittel würden aber in verschiedenen andern Gattungen von
Ohrenweh eben so unzulänglich seyn; als wenn selbiges von einer äußere-
lichen Ursache, als Schlagen, Stoßen, Fallen, u. s. w. erregt worden.

Hier frage ich diejenigen, welche beurtheilen wollen, ob ein Ohren-
weh gehörig behandelt worden ist, oder nicht; wie mancherley die Ur-
sachen der Orites sind, und wie die Heilart bey einer jeden Gattung einge-
richtet, und verändert werden muß? Wer dieses nicht weiß, der kann
unmöglich urtheilen, ob die Cur gehörig eingerichtet gewesen ist oder
nicht. Der Empiriker soll sich zwar auf den Richterstuhl setzen dürfen; der
Pöbel soll ihn angaffen und anhören; ich will ihn aber auslachen. Er
soll, damit er nicht schade, seine Finger von wirksamen Mitteln weglaf-
sen, er soll eine Mixtur aus gebrannten Wässern, etwas Salpeter, und
~~unwirksamen~~ *Erden* vorschreiben: die Cur der Natur überlassen, was
diese thut, seiner Geschicklichkeit zuschreiben, und sich bey seinen Kran-
ken, welche es nicht verstehen, über diejenigen, welche einsichtiger sind,
als er, erheben; und seine vorzügliche Geschicklichkeit aus der Menge sei-
ner Kranken, die er durch seinen Wind anlockt, und schlecht behandelt,
erweisen. Dieses alles erlaube ich einem Knicking, aber er soll
Knicking, und ich will Hoffmann bleiben.

Ist es nicht betrübt, daß ich nicht in Ruhe bleiben kann, und man
mir meine kostbare Zeit, die ich anderwärts so nöthig habe, so unnütz
stiehlt? Bin ich denn dazu geboren, nie ohne Verfolgung leben zu kön-
nen? Wie viele Zeit hat mir die Plettenbergische Geschichte geraubet,
und wie vielen Verdruß hat sie mir gemacht! Demnächst kam der Herr
D. Schütte, und ließ mich in die gemeinen Zeitungen setzen, mit der
Ver-

Verfälschung aus Publicum, daß ich die Pockenkrankheit und ihre Heilart nicht verstände. Ich habe diesen Arzt in meinem Leben nicht gesehen, und kannte ihn nicht, ich hatte ihn auf keine Weise beleidiget, und er sprach ein Urtheil über mich, und breitete es durch die gemeinen Zeitungen aus. Wäre es noch ein gelehrtes Blatt gewesen! Aber was sind das für Leute, welchen man in den gewöhnlichen Zeitungen Böses nachredet? Ich schrieb demnächst von den Pocken, und hier nahm mich der Hallische Recensent garstig her. Die Berliner fochten die Pockendrüsen an; und diese lobe ich, denn sie hatten vermuthlich die Absicht, die Wahrheit zu erforschen. Jetzt wieder was neues. Wenn wird dieses aufhören?

Altaus den 23ten September 1776.

C. L. Hoffmann.

N. S. Wollen sie, so mögen sie dieses Schreiben, allen zeigen, welche es zu sehen verlangen; wollen sie, so mögen sie es auch abdrucken lassen. Ich bin stolz genug zu glauben, daß mein Sach bey Sr. Excellenz dem Herrn Erdraminers herrn sehr gut eingerichtet gewesen, stolz genug über diejenigen zu lachen, die mich beurtheilen, ohne es zu verstehen.

Aequo animo audienda sunt imperitorum convicia, & ad honesta vaderti contemnendus est iste imperus; Seneca.

